

AMAZON ORIGINAL STORIES

Madiyou



**DAVID
MAYONGA**

Afrofuturistische Geschichten

DER AUTOR

David Mayonga alias Roger Rekless ist ein vielseitiger deutscher Hip-Hop-Künstler und Musiker aus München, der verschiedene Talente in seiner langjährigen Karriere als DJ, Rapper, Autor, Produzent und Moderator erfolgreich vereint. Sein antirassistisches Buch »Ein N-Wort darf nicht neben mir sitzen« ist ein Spiegel-Bestseller, er gewann den Deutschen Radiopreis und ist seit 2020 als Live-MC der Showrappertruppe Deichkind und 2023 auch auf ihrem neuen Album »Neues vom Dauerzustand« vertreten.

Außerdem hostet und produziert er den Podcast »Talk Black – Leben trotz Rassismus«, ist als Film- und Werbemusiker tätig und in Serien wie »Almost Fly« als Schauspieler zu sehen. Davids jüngstes eigenes Album »Melanin« thematisiert rassistische Polizeigewalt, strukturellen Rassismus und Black Empowerment. Durch Davids Initiative »Rassismus ist für den A*sch« wurden gemeinsam mit Goldeimer, Eskapaden Booking und Micha Fritz 110 000 Euro für antirassistische Arbeit und Initiativen gespendet.

AMAZON ORIGINAL STORIES

Madiyou

**DAVID
MAYONGA**

Afrofuturistische Geschichten

Das Heute ist Geschichte

Madiyou öffnete die Augen und blinzelte in seinen Lichtwecker. Sieben Uhr. »Was?« Sein Magen krampfte sich zusammen. Er hätte schon seit einer halben Stunde im vollautomatischen und autonomen Transportgleiter, dem TVH, auf dem Weg zur Schule sein sollen. »Licht«, nuschelte er verschlafen, während er mit geschlossenen Augen gähnte und das vertraute Surren seiner Fensterverdunkelung einsetzte. Warme Sonnenstrahlen vom riesigen, die komplette Raumdecke einnehmenden Fenster webten goldene Teppiche und Wandgemälde in sein geräumiges Jugendzimmer. Überall auf dem Boden lagen Digidisplays und Reader herum, alle mit jeder Menge Informationen zu seinem absoluten Lieblingsthema: die letzten drei Jahrhunderte, die den Planeten fast unbewohnbar gemacht hatten, die Waste Ages.

Madiyou schleifte seine müden Füße über den Boden in Richtung Hygieneraum. Er pflügte dabei wie ein Eisbrecher durch die herumliegenden Sachen und hinterließ einen schmalen Pfad vom Bett zu dem kleinen, mit einer Glastür abgetrennten Reinigungsbereich in der Ecke seines Zimmers. Zähne, Körper, Geist. Das war seit Jahren seine Routine. Im

Hygieneraum gelangt, öffnete er den Mund und aus der spiegelglatten, wie Porzellan wirkenden Wand vor ihm schälte sich ein pastellrosafarbener Dentalroboter. Programm zwei wie jeden Morgen. Danach eineinhalb Schritte in die Körperkabine an der gegenüberliegenden Wand. Seit sie auch in der Schule die Waste Ages behandelt hatten, fragte er sich täglich, wie es gewesen sein musste, als man hundertfünfzig Liter Wasser verwendete, um einen einzigen Menschen zehn Minuten lang zu waschen. Der Hygiedampf umgab ihn komplett, die Fenster der Kabine beschlugen und wurden milchig. Kurz bevor der Absauger sich einschaltete, blickte Madiyou auf die Zeitanzeige der Kabine. Minus zwanzig Sekunden. Gleich würde die Kryofunktion starten. Er presste den Mund in Erwartung der heftigen Kälte zusammen, an die er sich einfach nicht gewöhnen konnte. Mit einem lauten Zischen begann der Vorgang und sein Körper wurde Temperaturen zwischen minus hundert und minus hundertsechzig Grad Celsius ausgesetzt. Es dauerte nur eineinhalb Minuten und war jeden Morgen ein richtiger Boost an Energie. Aber eben auch saukalt. In den Waste Ages war Kryotherapie zur körperlichen Regeneration fast ausschließlich Athlet*innen bekannt, dachte Madiyou, während die Kälte auf seiner Haut brannte. Im Jahr 2304 dagegen waren Meditation, Atemübungen und Kältetherapie so alltäglich wie Zähneputzen und Körperpflege – auch wenn er den morgendlichen Kälteschock nie als wirklich alltäglich ansehen konnte.

»Madiyou? Bist du etwa immer noch nicht unterwegs?«, drang die Stimme seiner Mutter dumpf durch die Mineralglaswand der Körperkabine. Füße tapsten in den Hygieneraum und er erkannte hinter der milchigen Scheibe die majestätisch anmutende Haarpracht seiner Mutter. Zwei große seitlich abstehende Afropuffs und Cornrow Braids auf der Kopfkrone.

»Heute ist irgendwie mein Wecker nicht richtig angesprungen. Ich mach noch den Geist und dann hol ich mir ein TVH.«

»Also ich freu mich, dass du zwischendurch mal nicht ne Stunde früher in die Schule fährst. Da bekomme ich dich ein bisschen mehr mit, mein Großer.«

Madiyou sah, wie ihre Hand sanft entlang des beschlagenen Mineralglas-Covers streichelte, wo sie sein Gesicht vermutete. Dann verschwand die Bewegung und er hörte an ihren leiser werdenden Schritten, dass sie sich entfernte. Er war immer sehr froh über die Sensibilität seiner Mutter gewesen. Sie ließ ihm seinen Raum, wenn er ihn brauchte, aber war für ihn da, wenn er Nähe suchte. Als sie sein Zimmer durchquerte, rief sie noch: »Und es wird Zeit, dass du hier mal wieder Ordnung reinbringst! Überall liegen deine Sachen rum, das macht mich wahnsinnig. Man muss hier manövrieren wie ein Eisbrecher. Das Digidisplay mit den Geschichten vom afrikanischen Kontinent in den kolonialen Grenzen der Waste Ages hätte mich fast mein Sprunggelenk gekostet!«

Madiyou verzichtete auf eine Antwort, denn schon redete sie weiter.

»Ich weiß, dass wenn dich etwas interessiert, dir nichts wichtiger ist als diese eine Sache. Trotzdem möchte ich hier weder über Müll noch über die Waste Ages stolpern, in welcher Form auch immer. Sie haben damals fast für das Ende des Planeten gesorgt und so viele Menschen sind dabei umgekommen. Ich hab keine Lust, heute noch mehr als nötig von dieser Zeit in Gefahr gebracht zu werden.«

Seine Mutter Nura Afia sah die Waste Ages einfach als eine längst vergangene Zeit an, die für die ganze Welt schrecklich gewesen war, das war Madiyou klar. »Irgendwas mit Industrialisierung und dann bis vor knapp zweihundert Jahren«, bekam er zu hören, wenn er sie fragte, in welchen Zeitraum

der Weltgeschichte die Waste Ages denn lägen. Aber ihr war bewusst, dass viele der wissenschaftlichen Errungenschaften in der großen Union aus der Bekämpfung der Konsequenzen der Waste Ages entstanden waren, denn sie pflegte zu sagen: »Wenn die große Union nicht erfolgreich gewesen wäre, dann hättest du jetzt kein FuFu auf dem Teller und kein Dach über dem Kopf, sondern nichts zu essen und würdest in den Minen schuften.«

Hier in Lomé, wo sich die Morgensonne in ihrer vollen Kraft Zugang zu den halb unter der Erde gebauten Behausungen suchte und es trotz dieser guten Dämmung schaffte, seinen Körper nach der Kryotherapie etwas zu wärmen, war die Lebenssituation durch die große Union sehr verbessert worden, dachte Madiyou.

Er wurde aus seinen Gedanken gerissen, als er durch die Oberlichte die Schatten der vorbeigleitenden TVHs wahrnahm. »War das Prinzip der Transportvehikel nicht auch als Gegenentwurf zur Fortbewegung in den Waste Ages entwickelt worden?«, hörte er seine Mutter rufen. Er wusste, was sie tat. Sie wollte ihm zeigen, dass sie die Faszination verstand, die die Waste Ages auf ihn ausübten, und dass er sich jetzt endlich beeilen sollte, um nicht zu spät zur Schule zu kommen. Wahrscheinlich bereitet Mama gerade all meine Digipads und den Communicator vor, dachte er. Damit er dann, wie immer, mit einer Flasche Wasser in der einen und all seinen Utensilien in der anderen Hand zum TVH-Abholpunkt balancieren konnte.

Er grinste hinter der Plexiglasscheibe voller Eiskristalle, die sich nach und nach auflösten. »Richtig, Mama!«, rief er so laut, dass seine Worte ihre Ohren sicher erreichen würden.

»Die TVHs stehen auch jedem Menschen zur Verfügung, anders als in den Waste Ages, als man für öffentlichen Nahverkehr bezahlen musste«, sagte er, während er die

Abdeckung der Hygienekapsel öffnete. »Außerdem haben die automatisch gleitenden TVHs hier in Lomé, wie auch in vielen anderen Städten der Welt, die öffentlichen Verkehrsmittel ersetzt, da sie komplett barrierefrei sind und durch den Antrieb mit Brennstoffzellen auch weitaus weniger Schadstoffe in die Atmosphäre entladen. Das Prinzip, an der lokalen Abholstelle einen Ping auszusenden und ein Ziel anzugeben, um abgeholt zu werden, gibt es wohl schon seit den Waste Ages, aber die Berechnungen der Wege waren nicht so fortschrittlich wie heute. Deshalb konnten damals nicht gleich mehrere Personen an unterschiedlichen Abholpunkten eingesammelt werden, ohne viel Zeit zu verlieren.«

Aaaah, ja genau!«, hörte er seine Mutter antworten, während er sich für seine Morgenmeditation bereit machte.

Witzig, dachte Madiyou, es ist der 1. Januar 2304 und ich mach mir Gedanken über längst vergangene Jahrhunderte, weil deren Wirken und Probleme unsere heutige Realität bedingt haben. Es hängt eben irgendwie alles zusammen. Das Heute ist das Ergebnis der Geschichte.

Trocken und sehr, sehr wach setzte er sich im Schneidersitz auf sein Meditationskissen und lauschte den beruhigenden Schwingungen seiner App. Er musste etwas lauter drehen, da er aus der Nurturing-Station die Playlist seiner Mutter hören konnte. Nura Afias Morningswing. Dem Duft nach, der sich bis in sein Zimmer ausbreitete, machte sie sich zu den Klängen uralter Klassiker wie »Last Last« von Burna Boy gerade an der Nurturing-Station eine auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Kraftmahlzeit. »Sie hätten in den Waste Ages fast die Erde zerstört, aber haben die beste Musik gemacht«, sagte seine Mutter immer und er konnte ihre Stimme fast hören, als seine App meldete: »Lass alle Gedanken ziehen, Madiyou, werde dir ihrer gewahr und lass sie ziehen«.

Madiyous Wohnblock bestand aus mehreren Souterrain-Einheiten, die über ein Netz an Gängen, Aufzügen und Laufbändern miteinander verbunden waren. Jede Einheit von fünf Soutis, so nannten sie die halb unter der Erde liegenden Behausungen, hatte eine eigene TVH-Abholstelle. Madiyou nutzte am liebsten die Abholstelle der nächsten Einheit, denn dort stieg auch Leyla Tchalla immer zu. Sie war zwar etwas älter als er, aber sie waren in derselben Unterrichtsgruppe. Er genoss ihre Gesellschaft so sehr und wurde immer ein wenig fröhlicher, wenn sie zusammen waren. Er musste sich bei ihr nie verstellen. Sie hatte ihn nie wegen seines Wissensdursts oder seiner Tendenz, in Themen einzutauchen, veräppelt. Außerdem hatte sie Antworten auf so ziemlich alle Fragen, die er stellte, und war von den Waste Ages mindestens so fasziniert wie er selbst. Und sie war stärker, schneller und schlauer als er, was er so bewunderte. Weil es Madiyou manchmal flau im Magen wurde, wenn Leyla in der Nähe war, hatte er sich eingehender mit dem Thema zwischenmenschlicher Anziehung befasst und erkannt, dass er laut den Informationen, die er darüber hatte, sich wohl etwas zu ihr hingezogen fühlte.

Er seufzte und trat aus dem Aufzug hinaus auf die helle Plattform, die durch eine Membranplane vor der Sonne geschützt wurde. Es war erst acht Uhr morgens, aber die Temperaturen waren schon auf 26 Grad Celsius angestiegen.

Davon völlig unberührt stand Leyla Tchalla in einem bunt gemusterten Anzug und einem Fischerhut mit grellen Mustern wie ein Main Character eines Abenteuerfilms mitten auf der Plattform. Ihr dunkelblonder Afro lugte unter dem Schirm des Fischerhutes heraus, darunter funkelten ihre braunen Augen, die Madiyou soeben entdeckt hatten. Sie lächelte von einem Ohr bis zum anderen. »Auch mal zu anständigen Zeiten unterwegs, ja?«, warf sie ihm entgegen.

Madiyou wollte gekonnt sein Kinn vom Communicator nehmen und zurückfragen, was denn schon anständig sei. Beim Heben seines Kinns glitt jedoch der Communicator vom Digipad in Richtung seiner Brust und drohte zu fallen. Schnell lehnte Madiyou seinen Oberkörper nach hinten und nutzte sein Kinn wieder, um die Utensilien in seiner Hand und auf seinem Arm zu fixieren, während er trotzdem versuchte, seinen Satz zu formulieren. Außer einem »waaaaah gnnnnnnn aaaah shit« kam ihm jedoch nichts über die Lippen. Leyla lachte und nahm ihm einen Teil seiner Digipads ab. »Ich versteh nicht, warum du dir keine Tasche holst für deinen ganzen Kram«, sagte sie, während sie seine Digipads sorgsam in ihre Umhängetasche packte.

»Ich hab einfach immer Angst, etwas zu vergessen. Wenn ich die Sachen in der Hand halte, dann seh ich immer alles, was ich dabei habe.«

»Tamu tamu«, sagte Leyla auf Swahili.

»Wen findest du süß? Mich?«, fragte Madiyou leise.

»Was?«, erwiderte Leyla, die ihn nicht verstanden hatte und deren Kommentar dem regenbogenfarbenen TVH geglolten hatte.

»Da kommt unser TVH, mein ich«, sagte er schnell und viel lauter, als er wollte. Madiyous Gesicht wurde ganz heiß. »Mensch, endlich«, seufzte er und hoffte, dass das Missverständnis sogleich aus seinem und Leylas Kurzzeitgedächtnis fliegen würde. Sie stiegen ein und fanden sich unter einigen anderen Schüler*innen ihres Schulkomplexes wieder.

Sie alle gingen auf das Universal College Lomé, das frühere College Saint Joseph, das in den 2100er Jahren in Yawa Mensah University umbenannt worden war. Yawa Mensah war als togolesische Präsidentin mitverantwortlich für die Gründung der afrikanischen Union und wurde dafür noch viele Jahrzehnte gefeiert, bis man in der großen Union jegliche Ikonisierung einzelner Individuen beendete. Geschichte ist nicht das Werk

Einzelner, sondern ein Komplex aus den Taten vieler Menschen und Prozesse.

Leyla hatte das TVH wie eine Kriegerin betreten. Madiyou vernahm das Vibrieren des Chassis, als sie aufstampfte und den Schüler*innen im TVH zurief: »Universaaaaaal!«

»College Lomé!«, brüllten die Kinder und Jugendlichen wie aus einem Mund, gepaart mit fröhlichen und bewundernden Blicken. Leyla war für viele hier eine Sonne, in deren Strahlen sie sich wärmen wollten.

»Und warum sind wir das Universal College Lomé? Warum trägt unsere Schule nicht mehr den Namen einer einzelnen Person?«, fragte Leyla die Fahrgäste des TVH wie ein Gameshow Host. Einige der Jüngeren schüttelten den Kopf. Die Älteren, wie Richard und Han, zu denen auch Madiyou gehörte, überlegten. Madiyou spürte, dass Leylas Blick auf ihn gerichtet war.

»Na, da hat unser Waste-Ages-Spezialist Madiyou sicher mehr dazu zu sagen, oder?« Leyla zwinkerte ihm zu.

»Ich glaube, es liegt am Personenkult der Waste Ages. Noch bis ins 21. Jahrhundert wurden Menschen wie Kolonialherren, Unterdrücker und menschenfeindliche Populisten verehrt und ihnen wurden Denkmäler gesetzt«, hörte Madiyou sich sagen und er war noch mehr überrascht, als er hinzufügte: »Ich meine, es hat Hunderte Jahre gedauert, bis sich die Menschen damals damit auseinandergesetzt haben, dass diese Menschen Ideen verkörpert haben, die für niemanden auf der Welt gut waren. Nicht mal für die, die einen kurzfristigen Gewinn aus der Situation schlugen.« Madiyou war immer gut mit Fakten gewesen. Daten, Zeitstränge, Details der Waste Ages. Leyla war gut darin, Verständnis für Zusammenhänge aus ihm herauszulocken, und das machte sie für ihn so besonders. Und vor allem brachte sie ihn immer wieder dazu, vor anderen Menschen zu sprechen, was ihm sonst eher schwerfiel...

Impressum:

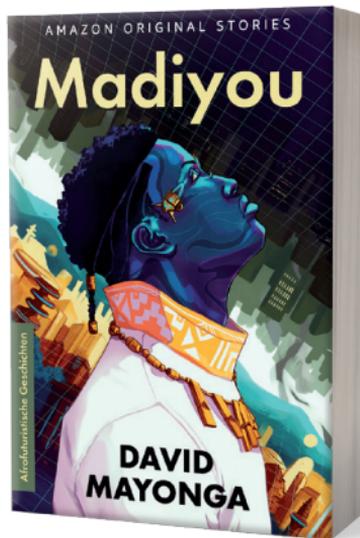
Deutsche Erstveröffentlichung bei
Amazon Original Stories, Amazon Media EU S.à r.l.
38, avenue John F. Kennedy, L-1855 Luxembourg
Februar 2024

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2024
By David Mayonga
All rights reserved.

Umschlaggestaltung: Liron Gilenberg
Umschlagillustration: Taj Francis
1. Lektorat: Angela Kuepper
2. Lektorat und Korrektorat: VLG Verlag & Agentur,
Haar bei München, www.vlg.de

e-ISBN 978-2-49671-503-3

www.AmazonOriginalStories.de



Ab sofort bestellbar bei Amazon.de

Erscheinungstermin: 06.02.2024

Eine afrofuturistische Short Story von Producer und Autor David Mayonga

Eine Zukunft, in der Ausbeutung und Krieg Geschichte sind. In der die Vergangenheit aber immer noch ihren Schrecken verbreitet.

Lomé, Togo, im Jahr 2324. Der 15-jährige Madiyou ist fasziniert von den Waste Ages, einer düsteren Epoche der Menschheitsgeschichte, die für ihn fast drei Jahrhunderte zurückliegt. Die unerbittliche Ausbeutung von Mensch und Natur wirken so unwirklich auf ihn. Wie ein alpträumhafter Gegenentwurf zu seiner Gegenwart, die dank verantwortungsvoller Führung der großen Union von Solidarität, Demut vor der Natur und sozialer Gerechtigkeit geprägt ist.

Als Madiyou im Unterricht das Angebot bekommt, virtuell in das 21. Jahrhundert zurückzureisen, zögert er nicht. Er will die Welt vor dem großen Kollaps erkunden und die Menschen von damals verstehen. Doch er landet in einem Albtraum, in dem ihm Rassismus, Vorurteile und Übergriffe wie eine übermächtige Woge entgegenschlagen.